

Die Persönlichkeit und geistige Entwicklung Bernard Bolzanos.¹⁾

Von Prof. Eduard Winter.

„Laus Deo. Prag d. [en] 5. 8ber [October] 1781.

Am heutigen Morgen früh um halb-Sieben-Uhr bin ich meines lieben Vaters Bernard Bolzano von Nesso an dem Comer-See des Mailändischen Gebiethes, und meiner lieben Mutter geborener Franz Wenzel Maurer von hiesiger Prager Haupt-Stadt viertgebohner und zwar auf der Altstadt im Klatnerischen Hause Nr: 224 auf dem gewessnen Muttergottes-Platze durch Gottes Gnade und Fürscheidung zur Welt gekommen, zu welchem Ende der allmächtige und güttige Gott es mir nie aus dem Gedächtnisse kommen lasse, und stets mit innigstem Danke dem weissesten Ziele der göttlichen Schöpfung und Vorsehung auch getreu und pflichtmäßig nachzuleben! — Den nähmlichen Vormittag noch /: einem Freytage, am Hl. Placidus: / um halb Eilf-Uhr erhielt ich — Gott sey immer Dank! — die heil. [ige] Taufe mit den Nahmen der Heiligen Gottes Bernardus, Placidus, und Johann Nepomuk, als welche nebst der Jungfraulichen Mutter-Gottes Maria, und allen Heiligen mich auch immerhin, und bis zu meinem Ende in der Gnade Gottes erhalten mögen; und zwar in der zur Zeit auf obigem Platze gestandenen Mutter-Gottes Kirche und Pfarre.“

So beginnt der zehnjährige Bernard sein Rechnungsbuch²⁾, in das er alle seine Ausgaben mit peinlicher Genauigkeit einschreibt.

¹⁾ Die Arbeit bringt einen kurzen Einblick in Forschungsergebnisse auf Grund der Durcharbeitung der handschriftlichen Nachlässe von Bernard Bolzano und zahlreicher seiner Schüler. Ausführlich und in größeren Zusammenhängen weitergeführt ist das hier Gesagte in den 1932 erscheinenden Büchern des Verfassers: *Religion und Offenbarung in der Religionsphilosophie B. Bolzanos*. Breslauer Studien zur historischen Theologie. Bd. 30 und *Bernard Bolzano und sein Kreis* als erste deutsche Biographie auf Grund der Quellen.

²⁾ Bolzanonachlaß Fasz. S. im Nationalmuseum in Prag. Im folgenden BN Prag. Dieser wertvolle Nachlaß wurde vom Verfasser des Artikels das erstmal nach Sachgebieten, freilich nur flüchtig, geordnet. Die Zitation ist deswegen nur ungefähr.

Kurz nach der feierlichen Einleitung, die an barocke Vorbilder gemahnt, stehen die Sätze, die die Seele des Knaben zu tiefst uns erschließen:

„An Nahrung, Kleidung, und allen übrigen Bedürfnissen dieses zehnten Lebens-Jahres; in welchem ich, und zwar am 17. Septemb[er] selbigen 1791sten Jahres auch die lateinischen Schulen bey den Piaristen unter dem H. [Herrn] Professore Hermenegildo — Gott sey Lob — zu erlernen angefangen habe; und dieses aber auch nicht auf allgemeine Unkosten, sondern diesses auch und alles blos auf Unkosten meines Vatters, obwohl er selbst fast nichts Gewisses, oder sicheres Einkommen besitzt, sondern er selbst durch bloße Actio- und Speculations-Handlung nur mit fremder Länder Vermögen immer auf eigene Gefahr viele unsere Mitunterthanen ernähret, und er selbst sich aber hierdurch vielleicht gänzlich aufopfert, wie aus seinem ordentlichen und gut eingerichteten Handlungs-Büchern leicht leider zusehen ist, daß er durch viele Jahre her meistens mit für unsere Landes-Brüder sich bemühet habe, und wir seine Kinder aber vielleicht endlich noch einmahl mit der Ehre also viele unsrer Mitbürger immer ernähret, und dem Staate wahrlich wesentliche Dienste unentgeltlich geleistet zuhaben gar leicht endlich mit der Flugschaare, Sie aber Vater und Mutter nach Erschöpfung ihrer Kräfte den Bettelstab ergreifen werden könnten; welches jedoch uns immer zur wahren Ehre mehr gereichen würde, als vielen, die mit von ihren Mitbürgern erschlichenen Vortheilen in der meisten Augen so glänzend hervorprangen; indessen haben meine l. [ieben] Eltern in diesem Jahre an allen ohngefähr für mich ausgegeben . . . f 217. —“¹⁾)

Das allgemeine Wohl ist schon dem Zehnjährigen das Große seines Lebens und zeigt uns den Einfluß der thesianischen Schule. Der Fundamentalartikel in der Thesianischen Schulordnung vom Jahre 1774 heißt: „Die Erziehung der Jugend ist die Grundlage aller Glückseligkeit der Nation.“ Aber nicht nur die Erziehung der Jugend ist die Grundlage der Glückseligkeit der Nation, sondern es gilt auch, die Jugend zu erziehen für die Glückseligkeit der ganzen Nation, das heißt: zum allgemeinen Wohl. Der geniale Organisator der thesianischen Schulen in Böhmen, Ferdinand Kindermann²⁾, hat gerade diesen Gedanken in seiner Verbindung von Literar- und Industrialschule musterhaft durchgeführt. Durch diese Schule geht

¹⁾ Ebd.

²⁾ Vgl. E. Winter, *F. Kindermann, Der Organisator der Volksschule und Volkswohlfahrt in Böhmen*. Augsburg 1926.

nun unser Bernard gerade in jener Zeit, in der die Kindermannsche Schule die höchste Entfaltung erreichte. Das reichbegabte Kind erhielt also von allem Anfang eine Richtung, die es in einer ihm eigenen Treue zum Neugestalter Böhmens machen sollte.

Der Vater war Italiener, in früher Jugend nach Prag ausgewandert, und hatte sich dort eingedeutscht. Außer den italienischen Werken Metastasios las er nur deutsche Klassiker. Vor allem war es die Liebe zu Gellert, die er auf seinen Sohn übertrug. Er war Kaufmann und wegen seiner Rechtschaffenheit und sozialen Gesinnung, von der sein Sohn so viel Rühmenswertes weiß, sehr geschätzt. Als reifer Mann hatte er die 22jährige Cäcilia Maurer heimgeführt, die eigentlich Klosterfrau werden wollte und ganz in einer anderen Welt lebte. Eine tiefe, zarte Frömmigkeit, die für die Freuden dieser Welt wenig Verständnis hatte, kennzeichnete sie. Bolzano kam ihr ganz nach. Er war ebenso still und zart, wie sie, verstand sie vollkommen und vermittelte zwischen ihr und dem lebhaften, früh verstorbenen Bruder Peter, dem die Luft des Hauses durch die stille Art der Mutter zu wenig lebensfroh war.¹⁾ Die Mutter hatte schwerste Schicksalsschläge zu ertragen. Von zwölf Kindern sah sie zehn sterben und als sie Bernard unter dem Herzen trug — der im Oktober zur Welt kam — verlor sie im Juni und September zwei Kinder. So wurde Bernard noch stiller und frömmer, aber auch noch reizbarer und empfindlicher gegenüber den Härten der Außenwelt, als er so schon als Sohn seiner Mutter gewesen wäre.

Früh begann der Knabe zu grübeln. Seine Anmerkungen als Zehnjähriger zeigten schon, wie er über die Art des Vaters nachdachte. Der Piarist P. Hermenegild führte ihn durch das Gymnasium, förderte seinen frommen Sinn und seine Art selbständig zu denken. Schon als Vierzehnjähriger litt er an Glaubenszweifeln²⁾ und errang sich in schweren Kämpfen schon sehr früh eine Auffassung von der Religion und Offenbarung, die sich in seinen religionswissenschaftlichen Schriften widerspiegelt. Es war ja die Zeit der Aufklärung und es ging an die Grundlagen des Glaubens.

¹⁾ Die Briefe Peter Bolzanos an seinen Bruder Bernard geben uns die intimste Einsicht in die Familie Bolzano. Sie sind uns im BN Prag, Fasz. S. erhalten.

²⁾ An seinen Freund Fesl schreibt B. am 18. Aug. 1840: „Als 14jähriger schon kannte ich sie (die Einwendungen des Pantheismus gegen den Glauben) und habe sie in der Wissenschaftslehre gehörigen Ortes widerlegt.“ Vgl. *Wissenschaftslehre*. 4. Bd., § 8. Sulzbach 1837. Anm. S. 180 ff. Der sehr aufschlußreiche Briefwechsel befindet sich im BN Prag, Fasz. V.

Die französische radikale Aufklärung war auch nach Böhmen gekommen und wurde von der gemäßigeren deutschen Aufklärung zu überwinden gesucht. Auch Bolzano ging diesen Weg. Der protestantische gemäßigte Aufklärer G. S. Steinbart¹⁾ mußte ihm zu seinem Glauben verhelfen. Steinbart zeigte nämlich,²⁾ wie das Christentum, vernünftig verstanden, die Glückseligkeit des Menschen am besten fördert und so notwendig und lebenswert ist. Bolzano sah nun im eigenen Nachdenken im Katholizismus noch viel mehr Glückseligmachendes als im Protestantismus, sodaß er sich ganz an die katholische Kirche anschloß und Priester werden wollte, um möglichst vielen den Glauben an die Glückseligkeit des Katholizismus zu lehren. Auf Wunder und Uebernatürliches kommt es ihm nicht so sehr an, wenn er sie auch als Bestätigung nicht verwarf. Die inneren Merkmale der Offenbarung, die Vernünftigkeit, Nützlichkeit für das menschliche Leben waren ihm ausschlaggebend. Bolzano kam zu seinen religionsphilosophischen Anschauungen noch vor dem 18. Lebensjahr; in einem Briefe schreibt er vom 14. Lebensjahr,³⁾ in dem er die neue Wendung zum Christentum machte. In seiner Selbstbiographie,⁴⁾ die in vielen mit den anderen Quellen nicht ganz übereinstimmt, setzte er seine geistige Entwicklung auf eine viel spätere Zeit hinauf.

Gleichzeitig beschäftigte sich der junge Bolzano immer mehr mit Philosophie. Dort fand er die besten Waffen gegen die radikale Aufklärung. Die Metaphysik Baumgartens⁵⁾ las er als Sechzehnjähriger und Baumgarten führte ihn zu Wolff, dessen Werke Bolzano neben denen von Steinbart vollständig, sogar in mehreren Exemplaren, in seiner Bücherei hatte. Wolff wieder führte ihn zu Leibniz. In dessen Theodicee fand Bolzano eine ihm zusagende, verständige, ja hinreißende Erklärung des Glaubens in seinen philosophischen Grundlagen. Leibniz blieb Zeit seines Lebens sein großes Vorbild. Die

¹⁾ Vgl. Alberty, G. S. Steinbart und seine Stellung in der theol. Aufklärung des 18. Jahrh. *Zeitschr. f. Kg.* 49. Bd. 1930. S. 1 ff.

²⁾ *System der reinen Philosophie oder Glückseligkeitslehre des Christentums für die Bedürfnisse seiner aufgeklärten Landesleute und anderer, die nach Weisheit fragen.* 2. Aufl. Züllichau 1780. Diese Auflage benutzte Bolzano, wie aus seinem Handexemplar mit wertvollen Anmerkungen hervorgeht. B.s Bücherei ist heute ein eigener Teil der Universitätsbücherei in Prag.

³⁾ Brief Bolzanos an Fesl vom 18. Aug. 1840.

⁴⁾ *Lebensbeschreibung Dr. B. Bolzanos.* Herausgeg. von J. M. Fesl gegen den Willen Bolzanos. Sulzbach 1836. S. 24.

⁵⁾ Manuskripte verschiedenen Inhaltes. Zur Lebensbeschreibung. BN Prag, Fasz. W. C. A. Baumgarten, *Metaphysica.* Halle 1739.

Art des Denkens verband beide, sodaß der tschechische Philosoph Durdik mit Recht Bolzano den Leibniz auf böhmischem Boden nannte.¹⁾

Bald kam aber auch Kant in seinen Gesichtskreis, und er las ihn, wie seine Aufzeichnungen²⁾ bis ins Greisenalter zeigen, immer wieder mit größter Aufmerksamkeit. Der wissenschaftliche Nachlaß Bolzanos zeigt, daß er von Kant viel mehr beeinflußt wurde, als bis jetzt auf Grund der gedruckten Werke angenommen werden konnte. Schon als Neunzehnjähriger studierte er jeden Tag 2 Stunden Kants Kritik der reinen Vernunft.³⁾ Kant war in Böhmen und in Oesterreich nicht so unbekannt, wie gern behauptet wird, wenn er auch von den Lehrkanzeln nur flüchtig widerlegt wurde. Aber gerade das reizte die jungen Menschen umsomehr, zu Kant zu kommen, den sie meistens, da sie keine Anleitung hatten, nicht verstanden. So erzählt Rat Grüner, der Freund Goethes, der zu gleicher Zeit mit Bolzano in Prag studierte, von Kantlesung in kleinen Zirkeln unter der Prager Studentenschaft.⁴⁾ Aber Kant konnte Bolzano nicht gewinnen. So sehr er ihn kritisch anregte, im letzten steht er Kant entschieden ablehnend gegenüber. Bolzano ist viel zu sehr Mathematiker, um sich von Kant überzeugen zu lassen, und in seinem frühreifen Erstlingswerk, den *Betrachtungen über einige Gegenstände der Elementargeometrie* (Prag 1804), versucht er bereits eine Kritik Kants vom Mathematischen her. Wolff und Leibniz, die mathematischer dachten als Kant, standen ihm näher. Kant war ihm aber der Anreiz, seine Philosophie und Mathematik immer wieder kritisch zu überprüfen. Sehr früh erwachte in Bolzano die ungewöhnliche mathematische Begabung; und zwar war es die philosophische Durchdringung der Mathematik, die ihn interessierte. Auf diesem Gebiete sollte er ja auch sein Größtes leisten.⁵⁾ Aber das Philosophieren und Denken war es nicht, was den jungen Bolzano ganz erfaßte. Tief ergriffen von den Grundsätzen der theresianischen Schule, wollte

¹⁾ *Festrede auf B. Bolzano* (tschechisch). Prag 1881. S. 9.

²⁾ Bolzano führte philosophische und mathematische Tagebücher, die sog. Adversarien, die zur Bolzanosforschung noch wertvollste Beiträge liefern werden. BN Prag, Fasz. Z.

³⁾ Nach einem Tagebuch des jungen Bolzano, das uns leider nicht mehr im Nachlaß erhalten ist, das aber die geschriebene Biographie Bolzanos (S. 8e) von G. Zeithammer in der Bücherei des Nationalmuseum vielfach (VIII E 30) benützt.

⁴⁾ *Goethes Briefwechsel mit J. S. Grüner*. Hrsg. von A. Sauer. Bibl. deutscher Schriftsteller aus Böhmen. 17. Bd., S. 322. Ähnliches erzählt A. Günther in seiner Selbstbiographie. P. Knoodt, *A. Günther*. Wien 1881. 1. Bd., S. 68 ff.

⁵⁾ Vgl. dazu, was Bolzano zu dieser seiner Begabung in der Selbstbiographie S. 19 sagt.

er selbst auch *Reformator* werden, und sein Herz, das voll Liebe zu den Menschen war, ausgießen für das möglichst größte allgemeine Wohl. Als Neunzehnjähriger gibt er sich ausführliche Rechenschaft über das Amt eines Reformators. „Die erste und die Grundeigenschaft eines Reformators ist eigene Moralität“. ¹⁾ Und so arbeitete er vor allem rastlos an seiner eigenen Selbstvervollkommnung. Die Zeit des Tages ist bis ins genaueste eingeteilt. Es ist etwas von der kaufmännischen Pedanterie seines Vaters, das uns aus diesen Aufstellungen entgegentritt. Zwölf Stunden täglich sind dem Studium gewidmet. Nicht nur Philosophie und Mathematik, seine Lieblingsfächer, pflegt er; sondern auch die Allgemeinbildung, vor allem Sprachen, sind es, denen sein Fleiß gilt. Für jedes Semester macht er sich einen eigenen Arbeitsplan, der ganz genau erstrebenswerte Leistungen regelt. Bei aller Genauigkeit ist er aber großzügig genug, sich zu sagen: „der Plan wird nicht gemacht, um uns die Beschäftigung jeder Stunde vorzuschreiben, sondern um anzuleiten, daß wir die zweckmäßigsten Geschäfte treiben“. ²⁾ Er schreibt „wir“, denn er hatte einen kleinen Kreis von Freunden in seiner sozialen Grundeinstellung um sich versammelt, vor allem war es sein Vetter mütterlicherseits Reichl und Stoppani. ³⁾ Pläne werden gemeinsam gemacht, man gibt sich gegenseitig genau Rechenschaft, jedem kommt eine spezielle Aufgabe zu. Er denkt in diesen Jahren ernstlich an die Gründung einer „moralischen Gesellschaft“, ⁴⁾ die sich die Verbreitung des allgemeinen Wohls zur Aufgabe machen soll. So wird ihm persönlich auch die Berufswahl nicht schwer. Wenn er später in seiner Selbstbiographie ⁵⁾ behauptet, daß der Gedanke an seinen Vetter Reichl, der ohne ihn nicht Geistlicher werden würde, und an seine eigene Mutter ihn bei der Berufswahl zu stark beeinflusste, stimmt dies mit dem Bilde, das wir uns auf Grund seiner intimsten Aufzeichnungen ⁶⁾ jener Jahre machen können, nicht ganz überein. Der Gedanke, der Menschheit und dem allgemeinen Wohl als Priester am besten dienen zu können, scheint ihn am meisten beeindruckt zu haben. Seine noch vorhandenen Glaubenszweifel

¹⁾ Erhalten in G. Zeithammers geschriebener Bolzanobiographie. a. a. O. S. 10 e — 12 e.

²⁾ Ebd. S. 9 d—10 a.

³⁾ Beide wurden Geistliche. Reichl starb frühzeitig als Pfarrer in Prag. A. J. Stoppani wurde Professor der Exegese des N. T. und starb als Prior des Klosters Strahow 1836.

⁴⁾ Bei Zeithammer S. 8 a.

⁵⁾ a. a. O. S. 24 f.

⁶⁾ Erhalten in Zeithammers Biographie S. 7 b—7 d.

sollten während des Studiums der Theologie zergehen, und er nahm sich in seiner Gewissenhaftigkeit vor, sich nicht weihen zu lassen, bevor er nicht zur Ueberzeugung gekommen sei, daß die katholische Kirche wirklich die Heilsanstalt für die Menschheit sei, so wie er sie mit den Augen der Aufklärung sah. Der Vater war mit dem Plan seines Sohnes durchaus nicht einverstanden. Bernard sollte Kaufmann werden, wie er; jedenfalls aber nicht Geistlicher. Der folgsame Sohn gehorchte und verschob den Eintritt in das theologische Studium noch um ein Jahr, um sich genau zu prüfen. Das Berufswahl-Studienjahr 1799/1800 war für Bolzano grundlegend nach jeder Richtung. Jetzt hatte er Muße, nach Herzenslust das zu studieren, was er mochte. „Von den zwölf Stunden waren drei Stunden zum Lesen obiger Bücher (Spalding, Home, Salzmann, Campe, Mendelssohn), eine Stunde dem Italienischen, zwei Stunden Kants Kritik der reinen Vernunft, eine Stunde Peters Instruktion, eine Stunde der Mathematik, eine Stunde dem Lesen der Sprengelschen Künste und Gewerbe, zwei Stunden dem Bibelstudium und eine Stunde dem Griechischen gewidmet.“¹⁾ Für die Berufswahl eines angehenden katholischen Priesters jener Zeit jedenfalls kennzeichnend, wie wenig eigentlich Katholisches gelesen wurde. Die katholischen Klassiker waren verschüttet, die Franzosen, die gelesen wurden, waren Gallikaner oder jansenistischer Richtung; so las man eben damals neben der Bibel Spalding, Home, Campe und Mendelssohn. Eine rechtgläubige katholische Glaubenslehre konnte auf dieser Grundlage natürlich nicht erwachsen. Doch hatte Bolzano die reinste Absicht. Und am Ende seines Kampfes um den Beruf, der ihn bei der strengen Rechenschaft, die er sich gab, und der zarten Ueberängstlichkeit des Gewissens geradezu krank machte, wählte er doch wieder den Stand der Theologie.

Während seines Theologiestudiums kam, kennzeichnend für ihn, der endgültige Entschluß, Priester zu werden, nicht durch das Studium der Dogmatik, Kirchengeschichte und Bibelwissenschaft, sondern im deutschen Pastoralunterricht (für die Tschechen gab es einen eigenen tschechischen Kurs), den ein geistig sehr weiter, von Bolzano hochgeschätzter Prämonstratenser von Strahow-Prag, Mika, gab. Mika betonte nämlich in seinen Vorlesungen, „daß eine Lehre wohl schon gerechtfertigt sei, sobald man nur zeigen könne, daß uns das Glauben an sie sittliche Vorteile gewähre.“²⁾ Das war der Bolzano wohlbekannte Grund, den er von Steinbart her kannte, und auf den er

¹⁾ Ebd. S. 8 c.

²⁾ Selbstbiographie a. a. O. S. 27.

nun ohne Besorgnis sein Priestertum und Priesterwirken aufbaute. Diese zu natürliche Unterbauung seines Berufes macht es erklärlich, daß er später mit seinem Stand nicht ganz glücklich war, wie er in seiner Selbstbiographie gesteht.¹⁾ In seiner ihn zärtlich liebenden Schwester Franziska hoffte er eine Lebensgefährtin zu haben, und als Priester glaubte er sich am besten reformatorisch für das Gesamtwohl auswirken zu können. Seine Schwester starb ihm 1813, sein Amt als Reformator, als Lehrer der Religionswissenschaft an der deutschen Universität in Prag wurde ihm 1820 entzogen. Es gehörte wirklich heroische innere Kraft und tiefe Frömmigkeit dazu, daß Bolzano nicht verbitterte. So erinnert er sich aber noch nach vierzig Jahren mit Dank gegen Gott an den Tag seiner Priesterweihe, die er vom Leitmeritzer Bischof Chlumčansky am 7. April 1804 erhielt.²⁾

Am Anfang erschien der großmütige Willensentschluß Bolzanos auch äußerlich gesegnet. Kaum Priester geworden, wurde er zum supplierenden Professor der neuerrichteten Lehrkanzel für Religionswissenschaft ernannt. Er konnte kaum rasch genug sich durch die Erlangung der philosophischen Doktorates für seine neue Stellung qualifizieren. Die neue Lehrkanzel war im Zusammenhang mit der katholischen Restauration in Oesterreich errichtet worden, die Kaiser Franz sichtlich förderte. Im katholischen Oesterreich hatten sich zwei Richtungen gebildet. Die alte, aufgeklärte Richtung, die unter Maria Theresia groß geworden war und von Josef II. sehr unklug forciert wurde, hatte ihre Anhänger in den Kreisen der höchsten Staatsbeamten, auch der geistlichen Verwaltung. Viele Priester, besonders jene, die durch die Generalseminarien gegangen waren, waren ihre Anhänger. Dabei muß festgehalten werden, daß dieser Klerus, soweit wenigstens Böhmen und Mähren in Betracht kommt, zum großen Teil sittlich hochstehend und tiefgläubig gewesen ist; ihr Glaube war freilich, im Gegensatz zu dem früheren barocken Schwung, der aber inzwischen leer geworden war, sehr erdgebunden und menschlich tüchtig. Das genügt aber wahrhaft Gott verbundenen Menschen auf die Dauer nicht. Der Glaube ist nicht nur etwas menschlich Vertüchtigendes, sondern ist in erster Linie das mit Gott Verbindende. Das Uebernatürliche brach sich um 1800 immer mehr in der Auffassung der Religion und Kirche Bahn, manchmal in menschlich nicht ganz einwandfreier Form und wurde deswegen von der alten, auf-

¹⁾ Ebd. S. 25.

²⁾ Brief Bolzanos an Fesl vom 7. Nov. 1844. BN Prag, Fasz. V.

geklärten Richtung als Frömmertum und Mystizismus abgelehnt. Die Aufklärer sahen darin eine Erneuerung des von ihnen als schal geworden verabscheuten Barocks, sie spürten nicht die religiösen Kräfte, die sich andere Formen suchen mußten, als die kargen, wenn auch vielfach edel menschlichen der aufgeklärten Gottesverehrung. Die französische Revolution hatte die Aufklärung sehr in Verruf gebracht. Beide wurden in Wechselbeziehung gesetzt. Kaiser Franz kannte aber nichts Furchtbareres als die französische Revolution, die ihn als jungen Mann bis in den Grund seiner Seele erschüttert hat. Deswegen mißtraute er auch der Aufklärung in jeder Form. Die josefinisch gesinnten Räte verloren immer mehr an Einfluß bei ihrem kaiserlichen Herrn; seine Beichtväter, die der neuen Richtung angehörten, vor allem Darnaut, gewannen dagegen immer mehr an Einfluß.

Der Deutschböhme Jakob Frint,¹⁾ der in Wien Priester geworden, war ein Freund und Gesinnungsgenosse Darnauts. Von ihm stammte der Plan, die akademische Jugend durch Vorlesungen über Religionswissenschaft für die Kirche in der restaurierten Form zu gewinnen. Frint wurde 1804 der erste Professor der Religionswissenschaft in Wien und das Urbild eines solchen. Gleichzeitig wurde er beauftragt mit der Abfassung eines Lehrbuches, das für alle Professoren der Religionswissenschaft in Oesterreich als Lehrbuch vorgeschrieben wurde. Die Landesregierungen erhielten immer wieder neu eingeschärft,²⁾ wie sehr sie sich um die Verbreitung dieses Lehrbuches zu bemühen hätten.

Bolzano, der durch die Aufklärung geprägte Reformator, war also von allem Anfang an nach der allerhöchsten Intention nicht auf seinem Platze. Seine erste Exhorte (eine 1stündige Exhorte am Sonntag war neben drei Wochenstunden in jedem der drei philosophischen Jahrgänge vorgeschrieben) befaßte sich mit der Notwendigkeit eines nach Gründen forschenden Glaubens. Bolzano legte freimütig seine neuen, in schweren Glaubenskämpfen errungenen Gründe den Studenten in Vorlesungen und Exhorten vor. Die Studenten fühlten bald, daß da einer vor ihnen stand, der Macht hatte, einer der aus dem Innersten heraus sprach und strömten dem ursprünglich als aufgedrängten „Katecheten“³⁾ sehr mißtrauisch Erwarteten enthusiastisch zu. Es war alles so vernünftig und

¹⁾ J. Frint (1766–1834). Gestorben als Bischof von St. Pölten.

²⁾ Solche Erlässe ergingen an das Böhmisches Gubernium am 14. März und 11. Sept. 1806. Archiv des Minist. d. Innern. Prag, Publ. 1806/15, Zl. 98/165.

³⁾ A. Günther erzählt davon in seiner Selbstbiographie. a. a. O. I. Bd., S. 76.

so menschlich, daß sie es ohne weiteres anzunehmen bereit waren. Es war dies sicherlich auch eine katholische Restauration, aber nicht im Sinne der Wiener. Deswegen verzog sich auch die Ernennung Bolzanos zum ordentlichen Professor, trotz der glänzendsten Zeugnisse, die Studiendirektor Sinke und Erzbischof Fürst Salm ihm für seine Lehrtätigkeit ausstellten.¹⁾ In den Akten findet sich immer nur als Grund der Ablehnung Bolzanos als ordentlichen Professor der Religionswissenschaft in Prag seine große Jugend vermerkt. Die wirklichen Gründe hörte Fürst Salm, als er sich persönlich in Wien für Bolzano einsetzte: Bolzano sei Kantianer, d. h. Rationalist, und er trage vor allem nicht nach Frint vor, d. h. er habe überhaupt nicht verstanden, um was es bei dieser Lehrkanzel gehe. Aber Erzbischof Salm verbürgte sich für die Rechtgläubigkeit Bolzanos. So erfolgte 1807 endlich die Ernennung Bolzanos zum ordentlichen Professor.

Bolzano nahm es mit seiner Professur sehr ernst. In seinem Nachlaß finden wir Aufzeichnungen, in denen er sich genau Rechenschaft gibt über seine Tätigkeit als Lehrer der Religionswissenschaft²⁾ und sich bemüht, möglichst fehlerlos und mit der größten Hingabe seines Amtes zu walten. Am Ende des 3. Jahrganges erbat er sich von seinen Schülern, ehe er sie entließ, eine schriftliche Rechenschaft über ihren Glauben. Eine Reihe solcher Selbstbekenntnisse aus den Jahren 1717—19 sind uns erhalten.³⁾ Der größte Teil dieser natürlich anonym abgegebenen Bekenntnisse betont die Ueberzeugung an den katholischen Glauben, wie ihn Bolzano vortrug; nur ganz wenige hielten sich nicht überzeugt und gaben dafür auch die Gründe an.

Bolzano bemühte sich aber nicht nur in den Vorlesungen um seine Schüler. Er stand ihnen zu jeder Tageszeit für Besprechungen zur Verfügung. Und sie kamen auch und nahmen — wie junge Menschen sind — rücksichtslos seine Zeit in Anspruch, oft mit Kleinigkeiten. Aber gerade durch diese Selbstlosigkeit wirkte Bolzano vielleicht tiefer, als durch seine Vorlesungen und Sonntagserbauungspredigten. Trotz seiner schwachen Gesundheit, die immer

¹⁾ Das Gutachten Sinkes in Abschrift ist im BN Prag, Fasz. S. erhalten. Sonst vgl. Archiv d. Min. f. Kultus u. Unterricht, Wien, Studienhofkommission. Zl. 14025/1805 u. 17543/1806. Auch der Staatsrat beschäftigte sich damit. Haus-, Hof- u. Statsarchiv, Wien, Staatsratsakten 1060, 1885, 2697/1805 u. 3370/1806.

²⁾ Grundsätze meines Benehmens in meinem Lehramte. Rapsodisch zusammengetragen. BN Prag, Fasz. S.

³⁾ Ebd.

wieder von schweren tuberkulösen Anfällen erschüttert wurde, sprach er von früh bis abends. Zu den Erbauungsreden kam er, wie er selbst gesteht, meist erst Samstag Abend. Wie wirksam seine einfache, geistliche Beredsamkeit war, hinter der sein glühender Eifer für das Wohl der Menschen stand, bezeugt die Tatsache, daß 1813 auf Grund von drei Predigten über die Armenfürsorge¹⁾ seine Schüler eine Sammlung veranstalteten und ihm 1500 fl. als deren Ergebnis auf den Katheder legen konnten.

Bolzano genügte es nicht, die vorgeschriebene Vorlesung zu halten. In den letzten Jahren seiner Professur schuf er eine Studienbibliothek für Studenten, da er im persönlichen Umgang mit diesen die Notwendigkeit einer solchen erkannt hatte. Um die Studenten in ihrem späteren Fortkommen zu fördern, führte er deklamatorische Uebungen ein, die er gemeinsam mit Professor Niemetschek hielt. Aus diesen, seit 1820 von Klar fortgesetzten Uebungen erwachsen eine Reihe von deutschen und vor allem tschechischen Dichtern, z. B. Mácha.²⁾

Bei aller hingebenden Liebe war Bolzano aber stets sehr streng gegen seine Schüler, wenn es galt, über ihre Kenntnisse und über ihre Sitten Rechenschaft abzulegen. Er ließ ihnen nichts durchgehen. Das war den Studenten auch sehr wohl bekannt; aber die unbestechliche Gerechtigkeitsliebe und die Selbsthingabe, die hinter der Strenge sichtbar wurde, nahm jede Furcht. Ja, er wurde von den Studenten hochverehrt und einer der Kenner der Zeit, Rybička,³⁾ sagt, daß die Studenten geradezu berauscht waren von Bolzano. Geschätzt von den Kollegen, die ihn 1818 zum Dekan der philosophischen Fakultät wählten, schien seine Lehrtätigkeit von seltenem Erfolg und Harmonie. Aber der Schlag gegen ihn bereitete sich schon lange vor.

Bolzano hatte seine eigene religionswissenschaftliche Auffassung nach der Bestellung zum ordentlichen Professor etwas zurücktreten lassen und pflegte mehr das offizielle Lehrbuch von Frint, das langsam, breit und selbstbewußt herauskam, aber an geistiger Originalität weit hinter Bolzanos Vorlesungen stand. Wie sehr die Erinnerung an die klassische katholische Lehre verlöscht war, zeigt dieses doch von dem besten Willen beseelte Lehrbuch, das aber doch durchaus nicht ganz korrekt war und in seiner italienischen Fassung gleichzeitig mit den Erbauungsreden Bolzanos am 4. März

¹⁾ Erschienen gedruckt unter dem Titel: *Ueber Wohltätigkeit*. Prag 1847.

²⁾ Vgl. O. Fischer, *K. H. Máchas Anfänge u. d. Kreis um A. Klar. Xenia Pragensia*. S. 233 ff.

³⁾ *Předuí křisitelé naroda českého*. Prag 1883. S. 253 u. a. O.

1828 auf den Index kam,¹⁾ Frint war von Kant viel mehr beeinflußt als Bolzano; nur entsprach seine herzlichere Glaubenswärme, sein größeres Verständnis für das Uebernatürliche und sein größeres Verständnis für die Kirche den neuen Bedürfnissen mehr als Bolzanos strenge und nüchtern aufgeklärte Vorträge über die katholische Religionslehre. Als 1811 Milo Grün,²⁾ der Bolzano besonders gewogen war, Studiendirektor der Philosophie in Prag wurde, wagte Bolzano es mit Wissen Grüns wieder nach seinen eigenen Heften vorzulesen und Frints Lehrbuch³⁾ nur als Unterlage zu benützen, meistens um sich mit ihm auseinanderzusetzen. Ja Bolzano ging so weit, seine religionswissenschaftlichen Ideen, wie er sie in den Exhorten vortrug, zu veröffentlichen. 1813 erschien in Prag eine Sammlung von Erbauungsreden, die er Milo Grün widmete und die dieser freudig geehrt annahm. Es waren eben bewegte Kriegszeiten, in denen man sich in Wien um anderes kümmern mußte, als um die Vorträge der Religionswissenschaft in Prag. Außerdem war Frint 1808 in Ungnade gefallen.

Im Jahre 1816 wurde Frint aber Hofburgpfarrer und erhielt damit in noch viel stärkerem Maße seinen Einfluß auf den Kaiser wieder. Im gleichen Jahre starb Milo Grün, Bolzanos Freund. Sein Nachfolger war Wilhelm, ein geistlicher Bureaukrat, der für die neuen Wege Bolzanos, trotzdem er der Gesinnung nach ihm nahestand, kein Verständnis hatte. Bald zeigte er nach Wien an, daß Bolzano nicht nach dem vorgeschriebenen Lehrbuch vortrage, und daß die Studienerfolge gering seien, da Bolzano einem großen Teil seiner Prüflinge Note 2 in der Religionswissenschaft gegeben hatte. Bolzano rechtfertigte sich 1818 ausführlich, erlaubte sich aber dabei eine Kritik des Frintschen Lehrbuches; das machte die Sache nicht besser.⁴⁾ Materielles kam hinzu: der Verleger des Frintschen Lehrbuches, Geistinger in Wien, hatte sich schon früher über den geringen Absatz des Buches in Prag und Leitmeritz beim Verfasser beschwert.

Fesl, ein übereifriger Schüler Bolzanos, der als Professor und Präses am Priesterseminar in Leitmeritz seit 1816 wirkte, hatte vor

¹⁾ J. Hilgers. *Der Index der verbotenen Bücher*. Frb. 1904. S. 128 u. 459 f.

²⁾ Wie herzlich das Verhältnis der beiden Männer war, zeigen die Briefe M. Grüns an Bolzano, teilweise erhalten im BN Prag, Fasz. S., teilweise in der Briefsammlung des Nationalmuseums in Prag, 2 D 36.

³⁾ *Handbuch der Religionswissenschaft für die Kandidaten der Philosophie* 6 Bde. Wien 1805—14.

⁴⁾ Die Anfänge des Bolzanoprozesses bringt nach den Akten A. v. Helfert, *B. Bolzano*. Prag 1909.

allein die Unvorsichtigkeit begangen, einen Geheimbund zur besonderen Pflege der Tugend und des Christentums unter den Theologen in Leitmeritz mit dem Namen „Christenbund“ zu gründen. Das war genügend Anlaß zur Einleitung des Hochverratsprozesses gegen Fesl.¹⁾ Gleichzeitig wurde Rom aufmerksam gemacht, sowohl von Prag als von Wien, auf das Gehabene Fesls und die Lehren Bolzanos. Rom gab das erste Zeichen: Ende Dezember 1819 erhielt Bischof Hurdalek von Leitmeritz ein scharfes päpstliches Breve vom 18. Dez., in dem die sofortige Absetzung Fesls und die Untersuchung seiner Rechtgläubigkeit gefordert wurde. Gleichzeitig wurde hingewiesen auf seinen Lehrer Bolzano, den Erzhäretiker, der wegen seiner Fehlritte bereits vom Staate entsetzt worden sei. Nun hatte aber Rom schneller gearbeitet als Wien, denn die Entlassung Bolzanos aus seinem Amte als Religionsprofessor erfolgte erst am 15. Jänner 1820.²⁾ Nach jahrelangen Verhandlungen gegen Fesl und Bolzano, wobei Fesl in strengster Klosterhaft saß, wurde endlich der Fesl-Bolzano-Prozeß 1825 niedergeschlagen, da sich keine Unterlagen für eine Gefährdung des Staates durch die Lehren und Tätigkeit der beiden, vor allem Fesls, ergaben. Beide blieben aber auch ferner aufs strengste überwacht, und Bolzano war es vollständig unmöglich, ein Buch unter seinem Namen zu veröffentlichen, welcher Art auch immer.

Sehr drängte man von Wien und Rom auf einen Widerruf Bolzanos, der als der eigentliche, ernst zu nehmende Gegner von Anfang betrachtet wurde; Bolzano widerrief aber nicht, sondern legte sein Glaubensbekenntnis ab, das rechtgläubig klang. Jedenfalls konnten die theologischen Fakultäten und die erzbischöflichen Kurien von Prag und Wien, die den Fall untersuchten, nichts Glaubenswidriges sowohl in den gedruckten Erbauungsreden als in den ungedruckten Vorlesungen der Religionswissenschaft finden. Wie sehr die aufgeklärte Gesinnung in den Kreisen der höheren Geistlichkeit und der geistlichen Professoren noch damals maßgebend war, zeigen die Gutachten,³⁾ die abgegeben wurden, die nicht nur zu keiner

¹⁾ Die Akten dazu befinden sich hps. im Haus-, Hof- u. Staatsarchiv in Wien, Kabinettsakten und Staatsratsakten. Meist sind es aber die Kabinettsakten, die uns über den Verlauf des Fesl- und Bolzanoprozesses, die ineinandergehen, unterrichten. Dieser allgemeine Hinweis muß genügen. Die Kabinettsakten als hps. Quelle zeigen, wie der Prozeß in der nächsten Nähe des Kaisers geführt wurde. Selbst der Staatsrat trat in den Hintergrund.

²⁾ Das Hofdekret ist vom 24. Dez. 1819.

³⁾ So die Gutachten der Wiener theol. Fakultät. In Abschrift erhalten im BN Prag, Fasz. S.

Schuld Bolzanos kamen, sondern noch den Eifer und den Erfolg Bolzanos lobten, bis auf einzelne Stellen, die die Staatsautorität anzugreifen schienen, die aber auch im Zusammenhang milder ausgelegt wurden.

In der Sache hatten die Wiener Ankläger in Rom recht, Bolzano vom Lehramt zu entfernen, denn er war jedenfalls in seinen Auffassungen nicht einwandfrei katholisch; das zeigt sich bei einer theologischen Analyse von Bolzanos religionswissenschaftlichen Schriften. Wenn wir aber die Zeit betrachten, in der Bolzano sich um die katholische Apologetik bemühte, und den wirklich reinen Eifer, mit dem er sie vortrug, müssen wir heute weitaus milder urteilen, als seine durch persönliche Gegensätze und durch geistige Machtkämpfe gereizten Gegner.

Das Jahr 1820 ist ja das große Jahr der katholischen Restauration in Oesterreich.¹⁾ Der heilige Clemens Maria Hofbauer setzte seine Kongregation vom Göttlichen Erlöser in Wien und Oesterreich durch. Die österreichische „katholische Aufklärung“ hatte damit einen entschiedenen Schlag erhalten. Bolzanos und bald darauf Schnellers und Remboldts Absetzung in Graz und Wien standen im Zusammenhang mit diesem Siege der katholischen Restauration in Oesterreich. Die Josefiner, die noch im Staatsrate saßen, vermochten sehr wenig, wie der geistliche Staatsrat Lorenz, der Referent für kirchliche Angelegenheiten war, Professor Schneller gegenüber beweglich klagte.²⁾ Auch im Bolzano-Prozeß beriet Lorenz im geheimen Bolzano und seine Freunde in ihrer Rechtfertigung. Der Leibarzt Staatsrat Baron Stifft, der zur „katholischen Restauration“ gehörte und der unbedingte Vertrauensmann des Kaisers war, vermochte mehr in geistlichen Angelegenheiten.

Bolzano wurde 1820 mit 300 fl. pensioniert. Ende 1825 endete auch der von Wien immer neu angefachte Rechtgläubigkeits-Prozeß an dem zähen Widerstand der böhmischen Landesbehörden und der Landeskirche; denn auch der Prager Erzbischof Chlumčansky³⁾ war Bolzano im Herzen sehr gewogen und mußte ihn nur unter dem Druck der kaiserlichen Ungnade verhören, zum Widerruf auffordern u. ä. Da er aber mit dem Herzen gar nicht dabei war und Bolzano ihm und seinen Räten an Verstand weit

¹⁾ Vgl. dazu E. Winter, *Die geistige Entwicklung A. Günthers und seiner Schule*. Paderborn 1931.

²⁾ *J. Schnellers Lebensumriß und vertraute Briefe*. Hrsg. von E. Münch. Leipzig 1834. 1. Bd., S. 234.

³⁾ Die Briefe Chlumčanskys an Bolzano befinden sich in BN Prag, Fasz. S.

überlegen war, mußten natürlich alle Versuche, einen Widerruf von Bolzano zu erhalten, wirkungslos bleiben.

Bolzano hatten die Aufregungen dieser Jahre in seinem Gleichmüte nicht erschüttern können. Der Tod seiner Mutter 1821, die sich um das Schicksal ihres Sohnes sehr sorgte, ging ihm am meisten zu Herzen. Bolzano hatte sich in Wirklichkeit schon lange Lösung von den Verpflichtungen eines Professors und Studenten-seelsorgers gewünscht. 1814 bemüht er sich bereits um die Stelle eines Rektors am Priesterseminar in Prag. Auch jetzt erschien ihm die freilich recht stürmisch gebotene Gabe der Muse als Geschenk Gottes. In seinen Briefen erinnert er sich immer gern an die Absetzung, da sie ihm die Zeit für seine großen wissenschaftlichen Arbeiten brachte.¹⁾

Bei Bolzanos schwächlicher Gesundheit und zarter Gemütsverfassung war weibliche Pflege eine Lebensnotwendigkeit. Seine Mutter verließ ihn mit der Verheißung, daß er nicht ohne diese Hilfe bleiben werde. 1823 lernte Bolzano am Sterbebette ihrer einzigen, siebzehnjährigen Tochter eine Frau kennen, die bis zu ihrem Tode 1842 Mutterstelle an ihm vertrat. Es war Frau Anna Hofmann geborene von Janotik-Adlerstein. In den Sommermonaten war Bolzano Gast der Familie auf dem Hofmannschen Landgute in Těchobus in Südböhmen. Die Landluft und gute Pflege bekam ihm so gut, daß er 1830 ganz nach Těchobus zur Familie Hofmann übersiedelte. Frau Hofmann war eine feinsinnige Frau; Glaube, Verstand und Gemüt erscheinen in ihr gleichmäßig entwickelt; das zeigen ihre zahlreich erhaltenen Briefe an Freunde Bolzanos. An den Interessen ihres Freundes nahm sie lebhaftesten, echt frauenhaften Anteil. Sie unterstützte Bolzano nicht nur durch ihre aufmerksame Pflege, die sie ihm zuteil werden ließ, und unter der er sichtlich neu auflebte, sondern sie half ihm auch mit an der Herausgabe seiner großen Werke. Sie las dem stark Kurzsichtigen vor, obwohl sie selbst augenleidend war, schrieb ihm ab und erleichterte ihm das Leben, wo sie nur konnte. Er hingegen war wieder kindlich dankbar und sprach von ihr nur als von seiner Wohltäterin.²⁾

Das einsame Těchobus, fern von jedem Verkehr, nicht unter den Augen der doch immer wieder von Wien zur Beaufsichtigung beauftragten Behörden, wurde Bolzano zur zweiten Heimat. Wie

¹⁾ Vgl. z. B. den Brief an Fesl vom 20. Jan. 1848. BN Prag, Fasz. V.

²⁾ Ihr Mann, J. Hofmann, schrieb nach Bolzanos Tode: *Bruchstücke zu einer künftigen Lebensbeschreibung des sel. Prof. B. Bolzanos*. Prag 1850.

er waren auch seine Freunde gern gesehene Gäste der Hofmannschen Familie, denn auch die Freunde Bolzanos gehörten zur Familie. Sehr schön schreibt Frau Hofmann an Fesl am 27. April 1826: „Der liebe Gott hat mir ein Kind in meiner höchsten Not geschenkt und durch diese Gottesgabe bin ich ja eine reiche Mutter geworden! Gott hat mir genommen das Teuerste, was ich hatte! Aber in demselben Augenblick auch mir viel viel gegeben! In dem höchsten Grad des Schmerzes gab er mir Ihren edlen Lehrer und Freund zum Ersatz, darum betrachte ich ihn als ein teuer erkaufte Kleinod, als mein Kind. Durch ihn habe ich dann noch mehrere gute edle Kinder adoptiert.“¹⁾

Bolzano war ja geradezu angefüllt mit Ideen, die ihm neu erschienen und wichtig für die Menschheit. Die kleineren mathematischen Veröffentlichungen während seiner Professorenzeit hatten schon den Meister gezeigt. Vor allem ging es ihm darum, die Grundlage, auf welcher die Philosophie und Mathematik ruhte, die Logik nach seinen Grundsätzen neu darzustellen. Er las mit Eifer alle Logiken, deren er nur habhaft werden konnte, und seine Bücherei, die heute noch einen eigenen Teil der Prager Universitäts-Bibliothek darstellt, ist eine Rüstkammer für jede Geschichte der Logik. In seinen *Adversarien*, die er wie wissenschaftliche Tagebücher führt, entwickeln sich allmählich seine eigentümlichen Auffassungen von den Wahrheiten, Sätzen und Vorstellungen an sich, seine Raum- und Zeit-Theorie, seine Substanzlehre, seine Sätze vom Unendlichen, von Ursache und Wirkung. Von Leibniz geht er aus und benützt die Kantsche Kritik.

So drängt alles in ihm, vor allem bald zu einer umfassenden Darstellung seiner neuen logischen Grundsätze zu kommen. Schon März 1812 schreibt er in den *Adversarien*: „Ich habe beschlossen, eine Logik herauszugeben unter dem Titel: Versuch einer neuen Logik, zufolge der eine gänzliche Umgestaltung aller Wissenschaften stattfinden müßte, allen Freunden zur Prüfung vorgelegt.“²⁾ Dann gibt er auch schon eine kurze Uebersicht, wie er sich das Werk vorstellt; mit dem Beweise des Satzes „Es gibt Wahrheiten“, will er beginnen.

Erst 1820 kommt er zur Ausführung. Schon Anfang 1821 bittet er seine Mutter, ihm durch Přihonsky die Hefte der Logik³⁾

¹⁾ BN, Prag, Fasz. V.

²⁾ Ebd. Fasz. Z. *Philos. Analecta* 1812/16, S. 8.

³⁾ Ebd. Fasz. S.

die er bereits konzipiert hat, auf das Land zu schicken, wo er gerade bei der Familie Wagner lebte. Aber erst 1830 ist die Fassung der Logik nach vielen Neubearbeitungen, von denen in den Briefen Bolzanos an Přihonsky¹⁾ oft die Rede ist, vollendet. Aber auch dann feilte Bolzano noch, freilich nur in Einzelheiten, so oft er bei den mühsamen Verlagsverhandlungen seinen Schatz wieder in die Hand bekam.

In den Druckverhandlungen bemühte sich übrigens auch Möhler sehr um einen Verleger, aber ohne Erfolg. Möhler hatte Bolzano auf seiner Studienreise als Privatdozent in Prag kennen gelernt und blieb mit ihm trotz der Briefzensur dauernd freundschaftlich in Verbindung.²⁾ Staudenmaier, ein Schüler Möhlers, schrieb 1835 eine so gute Rezension der Religionswissenschaft³⁾, daß sie im katholisch restaurativen Oesterreich unangenehmes Aufsehen erregte. Bolzano war den Tübingern gegenüber mehr zurückhaltend. Von Staudenmaier hielt er nicht viel als selbständigem Denker, und Möhler war ihm zu sehr Historiker und Romantiker, als daß er ihn verstehen konnte. Nur Hirscher ist der ihm Geistesverwandte. Bs. kirchenpolitische Stellung ist aber noch weiter links, als die Hirschers; er hielt es mit Ignaz von Wessenberg und mit den „Freimütigen Blättern“.⁴⁾ In seinem 1845 erschienenen Buch über die Perfektibilität des Katholizismus⁵⁾ gibt er uns ausführlich Rechenschaft über seine freisinnig-fortschrittliche Auffassung von katholischer Kirche und Kirchentum.

Was dem einflußreichen Möhler nicht gelang, gelang dem polizeilich überwachten Fesl von Wien aus: 1837 erscheint Bolzanos „Wissenschaftslehre“, so war der endgültige Titel, bei dem damals großzügigsten süddeutschen Verlag, Seidel in Sulzbach, der schon früher von Fesl auf Bolzano aufmerksam gemacht worden war, und als Protestant für Schriften, die die Konfessionen näher bringen sollten, sehr interessiert war.

Das umfangreiche, vier starke Bände umfassende Werk fand einen so schlechten Absatz, daß Seidel gezwungen war, es zu

1) Diese Briefe befinden sich in der Universitätsbibliothek Prag.

2) Vgl. Briefe an Přihonsky, z. B. vom 19. Juli 1832, vom 26. Juni 1831 u. a. m. Dazu auch St. Lösch, J. A. Möhler. München 1928. Bd. 1, S. 140 u. 147.

3) *Jahrbücher für Theologie u. christl. Phil.* 1835. 4. Bd., S. 307—320.

4) *Freimütige Blätter über Theologie u. Kirchentum.* Hrsg. von B. A. Pflanz, Stuttgart 1830—1844. Pflanz hatte Bolzano auf einer Reise durch Oesterreich 1836 persönlich kennen gelernt.

5) Verlegt von Reclam Leipzig.

einem bedeutend ermäßigten Preis anzubieten. Es ist eben noch nicht die Zeit für Bolzano gekommen. Kant und der deutsche Idealismus regierten in Deutschland noch unbeschränkt. Und so weit man sich um die Mitte des 19. Jahrhunderts für die Kritik des deutschen Idealismus interessiert, versteht Herbart es viel besser, als der in der philosophia perennis und der Scholastik wurzelnde Bolzano. Bolzano ist nämlich trotz seines aufgeklärten religionswissenschaftlichen Aufbaues im philosophischen Untergrund indirekt durch Leibniz und Wolff und direkt durch katholische Dogmatiken mit der Scholastik eng verbunden. In seiner Bibliothek befinden sich die großen scholastischen Lehrbücher seiner Zeit, vom Dominikaner Gazzaniga¹⁾, vom Jesuiten Monschein²⁾ u. a. Dazu kommt, daß seine philosophische Sprache zu einfach und zu klar, d. h. bis zur Umständlichkeit klar ist. Denn Bolzano haßt nichts mehr als den philosophischen Wortschwall seiner Zeit, hinter dem so wenig steht. In seinen Briefen warnt er immer wieder vor dieser Art zu spekulieren, wie es durch den deutschen Idealismus Mode geworden war: „Eine Menge sonst guter Köpfe wird durch die Schelling-Hegelsche Manier für jedes klare und geordnete Denken verdorben“, schreibt er z. B. am 25. Mai 1840 an Fesl³⁾: So steht Bolzano wie ein erratischer Block, unverstanden, fremd in seiner Zeit, und erst um die Jahrhundertwende erwacht wieder das Interesse für Bolzanos Philosophie, vor allem für seine Logik. Der ungarische Philosoph Akos von Pauler⁴⁾ lehrt heute Bolzanosche Logik und Metaphysik in einer Form, die ihr bleibende Aktualität verbürgt. Etwas Ähnliches wäre auf Grund des reichen Nachlasses auch auf dem Gebiete der Mathematik zu leisten.

Die „Wissenschaftslehre“ ist die Grundlage nicht nur der mathematischen und philosophischen Spekulation Bolzanos, sondern auch seiner Religionswissenschaft. Der Aufbau derselben war freilich stark von der, von ihm so tief aufgenommenen katholischen Aufklärung diktiert. Aber auch im Untergrund der Wissenschaftslehre findet sich ein für den religionswissenschaftlichen Aufbau verhängnisvoller Sprung: Bolzano verstand nicht, die Wahrheiten an sich in Gott zu fundamentieren, wie die Scholastiker es taten. Er erkennt richtig, daß die Wahrheit nicht, wie Descartes lehrte, vom Wollen Gottes abhängt, auch nicht, wie bei

¹⁾ *Praelectiones theologicae*. Venedig 1792. 4 Bde.

²⁾ *Theologia dogmatico-speculativa*. Freiburg 1767.

³⁾ BN Prag, Fasz. V.

⁴⁾ *Logik. Versuch einer Theorie der Wahrheit*. Berlin 1929.

Leibniz, von der Erkenntnis Gottes, aber die scholastische Lösung von der Bindung der Wahrheit in Gottes Sein deutet er nur einmal in einer Notiz eines Planes zu einer neuen Deduktion des obersten Sittengesetzes an: „Woher kommt nun, daß Glückseligkeit möglich ist? Doch nur daher, daß Gott existiert. Also läge der Grund vom obersten Sittengesetz in Gott, aber nicht in seinem Willen.“¹⁾ Diese angedeutete Lösung hat aber keine Bedeutung für die Durchführung seiner Gottes- und Schöpfungslehre. Neben der Welt der Wahrheiten an sich, die untereinander wie Grund und Folge aufeinander bezogen sind, und in der es Urwahrheiten gibt, auf die alle anderen zurückgeführt werden können, und die vollständig, auch Gott gegenüber, unabhängig sind, steht die existierende Welt. Gott ist das unbedingt Existierende, die Schöpfung das bedingte, aber auch ewig und unendlich Existierende. Bolzano wehrt sich, trotzdem er die Absolutheit der Wahrheiten an sich ohne Beziehung auf Gott lehrt, die existierende Welt von Gott unabhängig zu wissen. Den Pantheismus bekämpft er öfters und ausführlich, sogar in der Wissenschaftslehre.²⁾ Die Absolutheit der Welt der Wahrheiten an sich, ohne Beziehung auf Gott, ist aber der Riß, der in dem sonst ausgezeichneten Fundament Bolzanos sich findet; er zieht sich durch die ganze Religionswissenschaft Bolzanos und ist der letzte Grund für eine Fülle von Irrtümern.

Es ist sicherlich bedauerlich, daß die religionswissenschaftlichen Schriften Bolzanos vor der Wissenschaftslehre erschienen. Sie konnten deswegen nicht so ganz verstanden werden. Aber als brauchbar für den Neuaufbau der katholischen Religionslehre hätten sie sich auch dann nicht erwiesen; dazu war der Sprung im Fundament selbst zu tief. Dazu kam die äußerste Linksstellung Bolzanos in kirchenpolitischer Beziehung; er blieb eben immer der Aufklärer. Die Zeit aber war inzwischen anders geworden und die katholische Restauration zur Herrschaft gekommen.

In seinen, dem Uebernatürlichen möglichst ausweichenden religionswissenschaftlichen Deduktionen finden wir aber trotzdem viel Schwung, der an seinen Meister Leibniz erinnert. Man höre nur z. B. aus der *Athanasia*, diesen Hymnus auf die Schöpfung, das Epos der Wanderung der Seele durch die Stufenreihen der Welt:

„Eine unendliche Menge von Wesen erstreckt sich nicht bloß durch einen nirgends begrenzten und nirgends leer gelassenen

¹⁾ BN Prag, Fasz. X.

²⁾ 4. Bd., S. 180 ff., § 483 Anm.

Raum hin, sondern selbst jeden nur endlichen Theil dieses Raumes erfüllt eine unendliche Menge von Wesen; und diese Wesen alle, da jedes einzelne einfache Theilchen derselben, sind etwas Lebendes, sind Substanzen, welche mit einem gewissen Grade von Vorstellungs- und Empfindungskraft begabt sind, die eine Art von Glückseligkeit genießen können, und in der That genießen. Auch sind sie nicht etwa seit gestern erst da, diese Wesen, auch nicht seit tausendmal tausend Jahren erst da, diese Wesen, sondern sind durch Gottes Willen da von Ewigkeit her, und werden fortdauern durch Gottes Willen in alle Ewigkeit. Sie sind und dauern nicht bloß, sondern sie wirken und wachsen, und werden vollkommener, sie steigen von Stufe zu Stufe unaufhörlich höher hinan. Nie gab es eine Zeit, da irgend eines dieser Wesen erst anfang zu sein und zu wachsen, sondern zu jeder bestimmten Zeit hatte jedes derselben eine unendliche Menge von Stufen bereits zurückgelegt; eine unendliche Menge von andern und höheren Stufen aber liegt noch vor ihm, und es wird in Zukunft die eine nach der andern allmählich erklommen werden. In keinem Zeitpunkte stehen diese Wesen alle auf einerlei Stufe, sondern während das eine noch sehr niedrig steht, hat sich ein anderes bereits viel höher aufgeschwungen; aber alle sind von dem weisen und gütigen Schöpfer mit einem solchen Maße ursprünglicher Kräfte begabt, und so zusammengestellt und mit einander verbunden, daß sie das eine dem andern zur Entwicklung ihrer Kräfte am meisten beförderlich sind, und daß bei jeder andern Einrichtung das Ganze nur langsamer fortschreiten müßte.“¹⁾ Die *Athanasia* war sein erfolgreichstes Werk. Sie erschien das erstemal 1827 und in zweiter Auflage 1838 bei Seidel in Sulzbach. Das vierbändige *Lehrbuch der Religionswissenschaft* wurde ohne Wissen Bolzanos herausgegeben. Frau Hofmann kaufte eine gut geschriebene, freilich inhaltlich keineswegs einwandfreie Abschrift. Ihr Beichtvater Schneider, ein Schüler Bolzanos, schrieb das Vorwort und besorgte die Ausgabe, die durchaus unwissenschaftlich war, und Dittrich in Dresden, der spätere Bischof von Sachsen, führte die Druckverhandlungen.²⁾

Ueberhaupt wirken Schüler und Meister, soweit es die Zensur und Ueberwachung erlaubt, zusammen. Jedenfalls führte der proskribierte Bolzano einen umfangreichen Briefwechsel und gab eine

¹⁾ Dr. B. Bolzanos *Athanasia oder Gründe für die Unsterblichkeit der Seele*. S. 120.

²⁾ Dieser Sachverhalt ergibt sich aus einem Briefe Přihonskys an Fesl vom 21. Juni 1834. Fesl Nachl. Prag, Nationalmuseum. Fasz. V.

Reihe von Schriften zusammen mit seinen Schülern heraus. Die Zusammenarbeit war oft so innig, daß bloß aus dem Briefwechsel festgestellt werden kann, welche Teile von den Schülern und welche vom Meister selbst stammen.

Wissenschaftlich selbständige Köpfe hatte Bolzano nur wenige zu Schülern. Fr. Přihonsky,¹⁾ der begabteste, der durch den Sturz Bolzanos 1820 die Supplentur und damit die Aussicht auf die Lehrkanzel für Aesthetik verlor, mußte als Rektor des Wendischen Seminars in Prag und später (seit 1839) als Kanonikus von Bautzen hauptsächlich Verwaltungsarbeit leisten. Die anderen, auf Pfarreien versetzten Anhänger, wie Werner und A. Krombholz,²⁾ gingen in der Seelsorge und im Unterricht auf. Nur V. Zahradnik³⁾ hatte die Kraft, auf seiner Pfarrei größere philosophische Werke in tschechischer Sprache zu schreiben, die aber durch die Ungunst der Verhältnisse und seinen frühen Tod nicht gedruckt werden konnten und erst vor 20 Jahren herausgegeben wurden. Zahradnik ist der erste, der die tschechische Sprache wieder umfassend für die Philosophie verwendet. M. Fesl⁴⁾ war nicht tief genug, aber geistig sehr beweglich und diente als listenreicher Vermittler zu außerösterreichischen Verlegern. Er schrieb auch eine Reihe von Rezensionen und Hinweisen in deutschen Zeitschriften für Bolzano und seine Philosophie.

Wie schmerzlich suchte Bolzano vom Jahre 1837 an, als er mit der Herausgabe der Wissenschaftslehre fertig war, einen Mitarbeiter auf mathematischem Gebiet; denn nach der Logik sollte der Aufbau einer philosophisch durchdachten Mathematik folgen. Ein großer Plan, einzelne gewaltige Blöcke entstanden, wie die Funktionenlehre, die 1930 von der Königlich Böhmischem Gesellschaft der Wissenschaften in Prag herausgegeben wurde, eine Mengenlehre, eine Aetiologie u. a. m. Der mathematische Nachlaß umfaßt mehrere Faszikel in der Wiener National-Bibliothek. Der junge Robert

¹⁾ 1788—1859. Přihonsky stand Bolzano am allernächsten, wie aus den Briefen Bolzanos an ihn hervorgeht. Aufbewahrt in der Universitätsbücherei Prag. Im *Neuen Antikant* (Bautzen 1850) hat er einen sehr wertvollen Beitrag zum Verständnis der Bolzanoschen Philosophie geleistet. Mit Recht ist eine Neuherausgabe des seltenen Werkes im Verlage Meiner in Vorbereitung.

²⁾ Während Werner in seinem Lokalbetrieb unterging, wurde Krombholz (1790—1869) schon als Dechant von B. Leipa der Schulorganisator für ganz Nordböhmen. Im Jahre 1848 wurde er als Organisator der österr. Volksschule nach Wien in das Unterrichtsministerium berufen.

³⁾ 1790—1836. Seine Werke gab in 4 Bänden F. Čáda heraus. *Filosofická biblioteka*. I. Reihe, Bd. 1—4, Prag 1907—1917.

⁴⁾ 1788—1863.

Zimmermann, ¹⁾ den Bolzano in seinen letzten Lebenstagen als geeignetsten Fortsetzer seines philosophisch-mathematischen Werkes ansah und der auch den mathematischen Nachlaß erbt, war zu wenig Mathematiker und vererbte den kostbaren Schatz unbenützt an die Akademie der Wissenschaften in Wien, die ihm der Wiener National-Bibliothek übergab. A. v. Slivka, ²⁾ der mathematisch begabteste Schüler Bolzanos, ein selbständiger mathematischer Kopf, von dessen mathematischem Denken Bolzano große Hochachtung hatte, ging seit 1831 zum größten Schmerz Bolzanos ganz in der Bewirtschaftung seines Landgutes Sollnitz auf. Nach dem Tode der Frau Hofmann im Jahre 1842 hatte Bolzano außerdem einen wichtigen menschlichen Halt verloren. Wohl arbeitete er auch jetzt rastlos weiter. Eine Reihe von ästhetischen und mathematischen Schriften für die Königlich Böhmisches Gesellschaft der Wissenschaften entstanden. ³⁾ Aber sie entstanden nur unter dem Drucke der Notwendigkeit, Vorträge in dieser Gesellschaft zu halten, in der Bolzano Sekretär der philosophischen und mathematischen Sektion war. So blieb das Lebenswerk B.s scheinbar unvollendet. In Wirklichkeit waren wohl die Grenzen des Könnens Bolzanos erreicht. Die Wissenschaftslehre mußte, seiner philosophisch-mathematischen Begabung entsprechend, der Höhepunkt seines Werkes bleiben, der nicht überschritten werden konnte. Zur Schaffung einer Mathematik wie sie Bolzano oft vorschwebte, war er vielleicht zu viel Philosoph. Dann war er auch schon am Ende seiner Lebenskraft.

Am Ende des Freiheitsjahres 1848, am 18. Dezember starb Bolzano, tief betrauert von seinen Freunden. Die Totenklage in den Briefen der verlassenen Schüler ist ergreifend. Bolzano starb im Schoße der katholischen Kirche, versehen mit allen ihren Tröstungen, nachdem er in seinem Testament vom Jahre 1846 ⁴⁾ nochmals seinen katholischen Glauben bekannt hatte und wenigstens ein treuer Sohn sein wollte, wenn auch objektiv genommen seine Lehre sich nicht ganz mit der überlieferten katholischen vereinbaren läßt.

¹⁾ 1824—1898, seit 1850 Professor der Philosophie in Prag. 1861 nach Wien berufen, wendete er sich mehr dem Herbartianismus zu und lebt in der Geschichte der Philosophie als Herbartianer weiter. Vgl. Ueberweg, *Grundriß der Geschichte der Philosophie*. Berlin 1923. 4. Bd., S. 263 u. 273.

²⁾ Slivka lebte ungefähr in der Zeit von 1790—1860.

³⁾ Vgl. Ueberweg, a. a. O. 4. Bd., S. 175 f.

⁴⁾ BN Prag, Fasz. S.